

Rolf Zumbühl

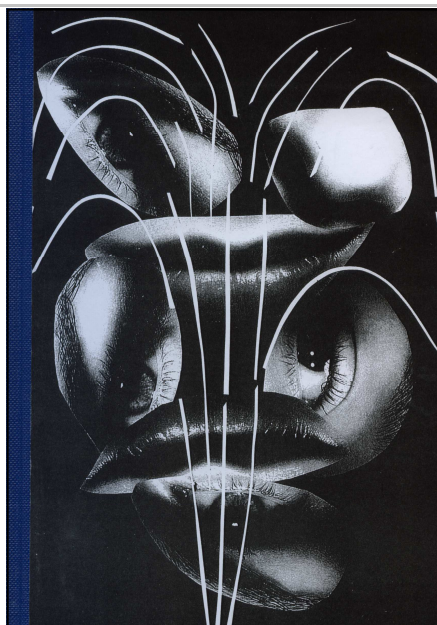
Mikro + Plus“ Gidichd

in Nidwaldner Mundart und Schriftsprache mit Grafik-Collagen, geb.,
127 Seiten, Fr. 18.50,
„Haslimatt-Verlag, Zürich und Sachseln
ISBN 978-3-9520267-5-5

August Guido Holstein

„ausgetauscht / zerfällt ein / grosser
Ton / in tausend / neue Spiegel / Bilder
wanken / plötzlich wächst / ein Gegen-
wort / und bindet / wieder Zeiten“

Etwas sehr Spezielles, am festen Einband bereits erkennbar und markiert mit den tiefschwarz-weissen, oft plastisch wirkenden Collagen des Autors mit Gesichtsteilen, verschieden arrangiert, Augen, Mund, Nase etc., dynamisiert das ganze durch Linien. Und dann die Gedichte, je eines in der fremd anmutenden Nidwaldner Mundart, dann unter der Bezeichnung „spiegelverkehrt“ ein schriftdeutsches, keine Übersetzung von oben, aber ein Bezug. Kommt dazu, dass die Inspiration zu den lyrischen Texten mit den 156 Nummern grösstenteils von Kompositionen modernster Art herrühren, von Bela Bartok, Helmut Lachenmann, Luigi Nono, Heinz Holliger, Arnold Schönberg, Edgard Varèse, Igor Strawinsky, Witold Lutoslawski, Beat Furrer, Pierre Boulez, Luciano Berio, Heiner Goebbels und anderen, geradezu ein poetisches Lexikon modernster klassischer Musik. Die Texte des Bandes stammen von 2006 bis 2009. Unter dem Titel der Leitspruch des Komponisten Varèse: „...alle Klän-



ge durch die Trümmer hereinzulassen, die man – bis heute – Geräusche genannt hat.“ Der neue vorliegende Band ist das neunte Buch des Zürcher Autors in Nidwaldner Mundart („ihr Nidwaldner s Ziri“). Lyrik von dieser Musik her, ohne ein Ich oder Du, diese ausgespart, aber doch gegenwärtig.

Im Vorwort ist von „farbigen Splittern“, von „Wort-Fetzen“ die Rede: diese Ausdrücke dann in den Gedichten wie „gesplittert“, „vereiste Splitter“, „Splitter-Töne“, „Wind verrissen“, „Nacht zerreisst“, „Träume sprengen“ ... Dazu die Blitze. Inhalt und Sprache haben etwas Explosives in sich, wie die Musik die Steigerungen zu den Höhepunkten kennt, auch als Stilrichtung in der Dichtung, beiseite lassend die Malerei in der modernen Kunst über Niki de St. Phalle mit ihrem Gewehr vor der Leinwand, auf Farbbeutel knallend. Und so ungewohnt die Klänge

moderner Musik sein können, so ungewohnt ist für manchen die Nidwaldner Mundart, die Rolf Zumbühl pflegt mit ihren Umlauten, Doppelvokalen und Zeilenendlauten.

Zur Auswahl die Nrn. 49-54 vom „Sacré du Printemps“, welches wohl die meisten Lesenden kennen. Zu Beginn „eingekreiste / Tiefen Angst... „rund entflammter / Aussenwelten“..., „das scharfe Blicken / weit entrückter/ Zeiten“..., „Angst Gewicht / entschattet / weiten Blick / ins Morgen Bild“ . Und darüber in der Mundart die Formulierungen: „farwigs Geschter / us dr Schtilli / ggrisse Liächd“, „gwurzled Grund / verliichdeds Jungsii ...“ Man lege das Stück auf, höre, suche, vergleiche. Eine herausfordernde Lektüre, ein Experiment mit Angewöhnung und Auseinandersetzung, wie etwa bei Rilkes „Duineser Elegien“. Eine Hilfe: Im Inhaltsverzeichnis gibt es Worterklärungen. Auch ein Versuch, Klangliches in Optisches zu übersetzen, dessen Nachvollzug uns z.B. bei Holligers Oper „Schneewittchen“ vielleicht leichter fällt. Ein totaler Kontrapunkt zur heutigen „Medien-Literatur“. „Entgrenztes Hinter Sehen“.

Texte aus dem Band „Mikro + Plus“ von Rolf Zumbühl:

ausgetauschte Bilder
wirbeln Sinn
betören durch
geschützte Wand
entzücken Zweifel

Blicke geistern
durch getränktes
Weit Gesicht
vibrierend finden
Klänge Räume
zwischen
Mund und Ohr

klingen Ohren
nacktes Jagen
kunterbuntes
Treiben sammelt
rundes Schweigen
Schwärze tropft
ins Bilder Leuchten

ausgebrochen wächst
ein Fremdes
in gewagten
Zwischen Raum
Verzweiflung
eingebettet
tauchen letzte
Lichter ins
Vergessen